

Evietinghoff

Jeanne de Vietinghoff

Egon von Vietinghoffs Mutter

Version Januar 2017

- 1 **Biographie**
- 2 **Nachruf auf Jeanne** (von Hélène Naville-Marion)
- 3 **Bibliographie**
 - 3.1 *The Words of a Woman – A literary mosaic* (von Christine Mary McGinley)
 - 3.2 Die Bücher von Jeanne de Vietinghoff

Zum vielfältigen Echo der Eltern Egon von Vietinghoffs im literarischen Werk von Marguerite Yourcenar, einschließlich Anmerkungen und Korrekturen, siehe das Skript *Die Vietinghoffs und Marguerite Yourcenar – schicksalhafte Beziehungen*.

Jeanne Céline Emma von (de) Vietinghoff, geborene Bricou

Geboren: 31. Dezember 1875 in Schaerbeek, heute Stadtteil von Brüssel, Belgien

Gestorben: 15. Juni 1926 in Pully bei Lausanne, Schweiz

1 Biographie

Jeanne Bricou ist die Tochter des belgischen Architekten (nach anderer Quelle „Kaufmann“) Alexis Pierre Joseph Bricou (1825-1877) und seiner dritten Frau Emma Antoinette Isaure Storm de Grave aus einer niederländischen Patrizierfamilie (1841-1933). Jeanne ist 18 Monate alt als der Vater stirbt. Sie wächst als Einzelkind bei ihrer Mutter in Brüssel auf, in einer Villa in der rue du Progrès 121, da wo heute Bürokomplexe in der Nähe des Nordbahnhofs stehen. Einige Jahre geht sie aufs Gymnasium in die Klosterschule Sacré-Coeur in Jette am Rande von Brüssel. Als Protestantin wird ihr nur der Status einer Externen erlaubt. Ihre beste Freundin dort ist Fernande Cartier de Marchienne, die Mutter der späteren Schriftstellerin Marguerite Yourcenar. Aus dieser Zeit sind zwei kleine Landschaftsbilder in Öl und einige Bleistiftzeichnungen von ihrer Hand erhalten, die als Übungen einer Siebzehnjährigen beachtlich sind! Ihr Sohn Egon bewahrte sie aus Pietät auf. Später widmet sich Jeanne dem Denken und Schreiben, scheint dem Maler Egon von Vietinghoff jedoch einige ihrer Talente vererbt zu haben.

Die **auffallend sensible, wissbegierige und etwas mondäne Schönheit aus wohlhabendem Haus** verbindet sich früh mit dem schwedischen Grafen Sten de Lewenhaupt. Die lange, zur Keuschheit verpflichtende Verlobungszeit versetzt ihn jedoch in eine derartige nervliche Anspannung, dass sich sein Geisteszustand zunehmend verschlechtert bis er schließlich in eine Nervenheilanstalt eingewiesen werden muss. **Die jahrelangen inbrünstigen Gebete der jungen Jeanne für das Seelenheil des Geliebten führen sie über Schmerz zu besonderer Introversion und vertiefter Religiosität.**

Nach dieser tragisch geendeten Verlobung begegnet sie bei einem Vortrag in spirituellen Kreisen in Dresden dem jungen baltischen Baron Conrad v.Vietinghoff, dem Vater des Kunstmalers. Sie treffen sich mit parallelen Erfahrungen und Ansichten in **übereinstimmender Sensibilität, Güte und Bescheidenheit**. Sie machen eine Verlobungsreise zu Conrads Eltern ins Baltikum und heiraten am 17.4.1902 in Den Haag, Niederlande. Jeanne und Conrad verbinden eine tiefe gegenseitige menschliche Wertschätzung sowie der gemeinsame Sinn für Kunst, Ethik und Religion. Dennoch entstammen dieser ungewöhnlichen Ehe, basierend auf seelisch-geistiger Verwandtschaft und überpersönlicher Liebe, die beiden Söhne Egon (1903) und Alexis (1904). Wo Jeanne de Vietinghoff auch immer auftritt, sind die Menschen von ihrer überragenden Persönlichkeit beeindruckt. Sie ist die **Personifikation einer Mischung von Schönheit, Würde, Intelligenz, Integrität, Souveränität, spiritueller Tiefe und menschlicher Wärme**.

Als Treffpunkt geistiger Anregungen und künstlerischen Austauschs führt sie das belebte, gemeinsame Haus 25 Jahre lang großzügig und selbstverständlich: in Paris, Wiesbaden, Genf und in Zürich. Sie pflegt die Kontakte beispielsweise zu den Literatur-Nobelpreisträgern Romain Rolland und Maurice Maeterlinck sowie zu Guy de Pourtalès; Conrad diejenigen zu den Musikern Pablo Casals und Carl Schuricht. Neben den vielen Empfängen, den gelegentlichen Hauskonzerten von Conrad als Pianisten, den Besuchen bei der Mutter in Holland und den Reisen in Frankreich, Italien, Deutschland, im Baltikum und in der Schweiz mit den Kindern und teilweise auch deren Gouvernante findet sie noch Zeit, fünf Bücher zu schreiben. Es sind **psychologisch-philosophische Betrachtungen über das Leben, das Wesen der Seele, Chancen menschlicher Krisen, die Bedeutung geistiger Entwicklung und die göttliche Dimension des Daseins**. Konsequenterweise entwickelt sie die Sichtweise einer Frau von unerschütterlicher innerer Stärke und formuliert Werte, für die es sich zu leben lohnt. Im Laufe des Schreibens erweitert sich ihre ursprünglich konfessionsgebundene Sichtweise hin zu einer auf die wesentlichsten menschlichen Tugenden orientierten. Einerseits geprägt vom Grauen des Ersten Weltkriegs, andererseits von den persönlichen Erfahrungen ihrer Ehe.

Haben dieses intensive Leben und die Verantwortung für den hochsensiblen Ehemann sowie die Kinder sie zu früh verbraucht? Sie stirbt mit nur 50 Jahren an Leberkrebs. Ihr Grab auf dem Friedhof von Jouxten über dem Genfersee bei Lausanne wurde später aufgehoben. Auf der Grabplatte stand **„Son nom était Amour et Bonté“** („Ihr Name war Liebe und Güte“).

Anmerkung

In ihrer Biographie über Marguerite Yourcenar wundert sich Michèle Goslar eher vorwurfsvoll, dass sich Egon nicht um die totkranke Mutter gekümmert habe, trotz seiner starken inneren Verbundenheit mit ihr. Welches könnten die Gründe dafür gewesen sein? Egon war damals, von Paris begeistert und vom dortigen Künstlerleben absorbiert, völlig eingetaucht in seine Experimente, Studien Alter Meister, eigene Stillebenmalerei sowie Porträtaufträge. Das wussten seine Eltern und gerade seine Mutter wäre die letzte gewesen, die ihn mit ihrer Krankheit hätte belasten wollen; sie war nicht jemand, die Aufsehens um sich machte oder gar „jammerte“. Sie wollte ihn bestimmt nicht ablenken oder seinen jugendlichen Elan und künstlerischen Aufbruch mit Sorgen um sie dämpfen oder behindern. Außerdem war es eine Art Familientradition, dass man die Seinen mit schlechten Nachrichten über die eigene körperliche Verfassung möglichst verschonte. Dafür sprechen nicht nur familieninterne Berichte, sondern auch das Echo Jeannes in den yourcenarschen Romangestalten Valentina und Plotina. Egon verhielt sich später ebenso.

Hélène Naville schreibt in ihrem Nachruf: *„Seit langem fühlte sie sich müde und leidend, als sich im Laufe des Herbstes 1925 die ersten Symptome der Krankheit manifestierten, die sie aus ihrer vollen Lebenskraft dahinraffte. Nach einigen Monaten Krankheit ohne irgendeine Besserung forderte Jeanne v. Vietinghoff von den sie pflegenden Ärzten die Wahrheit über ihren Gesundheitszustand. Angesichts ihrer Beharrlichkeit gestanden sie ihr, dass sie allenfalls noch durch ein Wunder geheilt werden könnte. Sie nahm das Urteil heldenhaft an.“* Von Herbst 1925 bis zum Tod im Juni 1926 sind es etwa acht Monate und die Angabe „nach einigen Monaten“ verkürzt diese Frist um etwa die Hälfte. Wie viel davon kam bei Conrad und bei Egon an, zwei Menschen, die Jeanne sicherlich nicht aufregen wollte?

Die Andeutungen über Jeannes gesundheitlichen Zustand, die bei Egon ankamen, waren deshalb wohl eher zurückhaltend oder sogar abwiegelnd. Der Sohn, gerade einmal 22/23 Jahre alt, konnte ja ohnehin nicht wirklich helfen und durfte sie in guter ärztlicher Betreuung wähen oder am Genfer See „zur Kur“ und Erholung. Sollte er auf Grund spärlicher und ungenauer Informationen in Paris alles stehen und liegen lassen?

Dazu kommt, dass Leberkrebs damals so gut wie unheilbar war und enorm schnell wächst, so dass die finale Dramatik, falls sie Egon von seinen Eltern überhaupt vermittelt und von ihm wahrgenommen, von ihm auch deshalb zu spät erkannt worden war. Es war Sommer und Egon mag sich schwer erreichbar außerhalb von Paris aufgehalten haben – es ist heute nicht mehr nachvollziehbar. Es scheint als ob er mehr oder weniger vor „vollendete Tatsachen“ gestellt worden war, denn nach eigener Erzählung war er damals vom „schnellen Ende“ überrascht.

2 Nachruf auf Jeanne

Französischer Originaltext von Hélène Naville-Marion
[In eckigen Klammern stehen Ergänzungen der Übersetzer]

Jeanne v. Vietinghoff ist am 31. Dezember 1875 in Brüssel geboren. Sie war nur 18 Monate alt als ihr Vater starb. Ihre Mutter, Madame Bricou, geb. Storm de Grave, eine gebürtige Holländerin, schenkte ihrer Tochter alles, was ihr Herz an Zuneigung zu geben hatte: sie [Jeanne] war ihr Trost in der großen Trauer und ihr galt ihre ganze Fürsorge. Jeanne war immer mit größter Zuwendung bedacht und auf ihre Erziehung wurde besonders viel Sorgfalt verwendet. Im

Winter wohnte sie in der Stadt, im Sommer auf dem Lande, was ihr ganz besonders gefiel. Ihre Liebe zur Natur, die ihr später Freundin und Inspiration war, geht auf ihre Jugendjahre zurück und zweifellos auf diese ersten Berührungen mit ihr. Sie war ein nachdenkliches, lern- und wissbegieriges Kind mit tiefen Gefühlen.

Obwohl sie aus einem wohlhabenden sozialen Umfeld kam, das man zu Recht mondän nennen kann, wurde Jeanne in eine katholische Klosterschule in [nahe] Brüssel geschickt, die sie brillant abschloss. Auch wenn sie als Protestantin die Atmosphäre der Abgeschiedenheit und die Harmonie dieses Instituts schätzte, war ihr Geist doch schon unabhängig genug, um dem Einfluss nicht zu erliegen. Sie blieb der Konfession treu, in der sie [zu Hause] erzogen wurde. Es war Pastor Meyhoffer, dem das Privileg zuteil wurde, sie religiös zu unterrichten und sie in die Kirche aufzunehmen.

Kaum 17 Jahre alt, eine schöne junge Frau, nachdenklich und suchend, trat Jeanne in die Gesellschaft ein, von der sie mit Begeisterung empfangen wurde. Ihr frühreifer und brillanter Geist hatte schon alles hinter sich gelassen, was man ihn gelehrt hatte. Mit ihrem außergewöhnlichen Charme, den ihre ganze Person und ihre Wesensart verströmten, übte sie auf ihre Umgebung eine unwiderstehliche Anziehung aus. Sie war lebhaft, wohlwollend, liebenswürdig; sie liebte es, sich zu unterhalten und Ideen auszutauschen. Der Graf Sten de Lewenhaupt lernte sie kennen, verlor sein Herz an sie und bat um ihre Hand. Die Hochzeit wurde wegen des so jugendlichen Alters der Braut vertagt. Während der vorsichtshalber auferlegten Wartefrist verschlechterte sich des Grafen Gesundheit so schwerwiegend, dass er in eine Klinik eingewiesen werden musste. Eine Geisteskrankheit hatte sich seiner bemächtigt.

Jeanne's Schmerz und Verzweiflung waren unermesslich, doch versuchte sie diese mit der Tapferkeit zu bekämpfen und zu überwinden, die sie auch später immer bewiesen hat. Überzeugt, durch die Macht inständiger Bitten von Gott die Gesundheit ihres Bräutigams wiederzuerlangen, betete sie für ihn Jahre lang mit Ausdauer, Inbrunst und ihrer ganzen Liebe. Doch das Wunder trat nicht ein. Dass sie dabei ihren Glauben nicht verlor, war zweifelsfrei ihre erste Erfahrung, die – zusammen mit vielen weiteren in der Folge – die Natur ihrer religiösen Gefühle veränderte.

Lange Zeit danach begegnete sie in Dresden Baron v. Vietinghoff in einer Gesellschaft mit hohem moralischem und intellektuellem Niveau, wo man sich fast ausschließlich mit den ernstesten Fragen und Problemen beschäftigte. Der Baron selbst hatte eine Jugend mit Kummer und Schwierigkeiten durchlebt. Instinktive Sympathie führte sie zueinander. Sie vertrauten sich ihr Leid mit vollständiger Offenheit an: ihre Enttäuschungen, ihre Sehnsüchte, ihre Lebenseindrücke und Lebensziele. Sie beschlossen ihr Dasein zu vereinen, um gemeinsam an Erleichterungen und an Verbesserungen für die Menschheit zu arbeiten, und damit ein Glück ohne Egoismus anzustreben, das nicht nur auf der Suche nach Freude allein wäre. Die Hochzeit wurde 1902 in Den Haag gefeiert.

Die Kenntnis mehrerer Sprachen sowie viele Reisen nach Frankreich, Deutschland, Livland, Italien und in die Schweiz trugen zur wunderbaren Entwicklung der jungen Dame bei. Intelligent, aufgeschlossen und schön, von wohlwollender Güte, grenzenloser Geduld und hoher Sensibilität, war sie überall sehr beliebt, von vielen aufgesucht und bewundert. Die vollkommene Bescheidenheit, die sie niemals verlor und die eine ihrer markantesten Charakterzüge waren, bewahrte sie vor Überheblichkeit.

In Wiesbaden schrieb sie ihr erstes Buch *Impression d'Ame* [„Eindrücke einer Seele“], das 1909 erschien. Sie waren nach einer schweren Krankheit ihres Mannes dorthin gezogen, den sie mit größter Hingabe gepflegt hatte, um sich zu erholen. Sie hatten dort viele Freunde und die Luft war für den Rekonvaleszenten und ihre Söhne – sehr sensible Kinder – gesünder als in Paris, wo sie vorher wohnten. Dieser erste Essay enthüllte die große spirituelle Entwicklung der Auto-

rin, die Treffsicherheit und die Eigenständigkeit ihres Denkens, ihre Beobachtungsgabe und die Güte ihres Herzens. Er wurde gut aufgenommen vom Publikum und von der Kritik, die sich ausgesprochen zustimmend äußerte.

Durch einen Erfolg ermutigt, mit dem sie in ihrer extremen Bescheidenheit vielleicht nicht gerechnet hatte, ließ Jeanne v. Vietinghoff 1913 ihr Buch *Liberté Intérieure* [„Innere Freiheit“] erscheinen, ohne Zweifel das schönste ihrer Werke. Es zeigt einen sehr großen Schritt nach vorne an. Jeanne v. Vietinghoff begnügt sich nicht mehr mit dem Blick auf ihre Umgebung oder damit, zu beobachten und Eindrücke zu empfangen, aus denen sie bildhaft ihre Lehren zieht. Mit dem zunehmend intensiven Wunsch nach Freiheit fühlte sie, dass diese durch wiederholte Siege über sich selbst vor allem in sich selber gesucht werden müsste und – nachdem man sie erworben hat – sie nur für das Gute, das Schöne und Wahre einsetzen sollte. Sie gab uns die Mittel, sie [die Freiheit] uns anzueignen.

L'Intelligence du Bien erschien 1915 [dt. Übersetzung 1919 „Die Weisheit des Guten“, engl. 1921, niederl. 1924]. Diese drei ersten Bücher gehören zu denen, die es wert sind, gelesen und nochmals gelesen zu werden. Für Geister, denen sie vertraut sind, bilden sie den Grundstock einer Lieblingslektüre, aus der man Kraft und Hilfe in schweren Stunden schöpfen kann. Jeanne v. Vietinghoff veröffentlichte 1923 den Roman *L'Autre Devoir* [„Die andere Pflicht“], wo man eine breit dargestellte und sozusagen mit Fakten illustrierte These findet, die ihr sehr kostbar war: Jedes menschliche Wesen hat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, das Maximum der ihm möglichen intellektuellen, moralischen und physischen Entwicklung zu erreichen, und sich auf dieses Ziel hin des ganzen Glücks zu vergewissern, das angestrebt werden kann ohne das der anderen zu beeinträchtigen. Nach vergeblichen Versuchen, sich an ihr Schicksal zu gewöhnen, verzichtet die Hauptfigur auf ein Leben, das sie in ihrer Beschränktheit gefangen hält, und beginnt sich zu emanzipieren. Nach großen Freuden stößt sie auf noch größere Enttäuschungen und kehrt resigniert in das von ihr verlassene Heim zurück, um sich ihm – überzeugt von der Relativität der Dinge – mit bereicherter Seele zu widmen.

Au Seuil d'un Monde Nouveau [„An der Schwelle zu einer neuen Welt“] ist ein noch beachtlicheres Werk als die voran gegangenen. Die Erschütterung der Welt nach dem Ersten Weltkrieg inspirierte sie dazu, es erschien 1921. Angesichts des irreparabel erscheinenden moralischen und materiellen Desasters suchte Jeanne v. Vietinghoff Themen der Hoffnung, der inneren Erneuerung, der Neugestaltung und appellierte an die großen Werte der Menschheit: Würde, Mut, Brüderlichkeit und guten Willen. Sie erarbeitete [auf diese Weise] mit spirituellem Bemühen ein großherziges Projekt als Hilfe zum Wiederaufbau aus den Trümmern.

Dieses Buch widmete sie ihren zwei Söhnen. Ihnen beiden war sie eine in ihrer Zuneigung und Fürsorge rührende Mutter. Trotz der Arbeit, der Reisen, der Freunde und der ständig wachsenden Zahl von Bewunderern, die ihr Haus belagerten, kümmerte sie sich um sie, umsorgte sie und passte auf sie auf, kurzum **sie** zog sie auf. Ihre beste Handlungsweise war das Vorbild, das sie ihren Söhnen gab. Sie hatte immer Verständnis für sie und sie hatten keine Geheimnisse vor ihr. Niemals behinderte sie deren Entwicklung oder die Freiheit ihres Glaubens oder ihres Lebens. Die Übereinstimmung zwischen ihnen war so vollkommen, dass sie sich ohne Worte verstanden.

Seit langem fühlte sie sich müde und leidend, als sich im Laufe des Herbstes 1925 die ersten Symptome der Krankheit manifestierten, die sie aus ihrer vollen Lebenskraft dahinraffte. Sie arbeitete an einem neuen Band mit einer Sammlung von Gedanken, den sie nicht mehr beenden konnte und dessen einzelne Blätter von ihren Angehörigen pietätvoll gesammelt wurden. Diese wahrhaft edle Frau zeigt sich in den auf diese kurze Einführung hier folgenden Seiten als immer aufrichtiger, mutiger und souveräner. Sie ist dabei überaus zärtlich, aber auch voll schmerzlicher Ironie. Es finden sich darin bewundernswerte Landschaftsbeschreibungen, die in wenigen Zei-

len ein Bild erzeugen, sowie das Streben nach Idealen und gedankliche Höhenflüge, aus denen man die Nähe der Autorin zur Vollkommenheit spürt.

Nach einigen Monaten Krankheit ohne irgendeine Besserung forderte Jeanne v. Vietinghoff von den sie pflegenden Ärzten die Wahrheit über ihren Gesundheitszustand. Angesichts ihrer Beharrlichkeit gestanden sie ihr, dass sie allenfalls noch durch ein Wunder geheilt werden könnte. Sie nahm das Urteil heldenhaft an. Bewahrte sie sich möglicherweise im Stillen eine ferne Hoffnung auf Rettung, die ihr half viele Monate des Leidens und selbst die Agonie ohne Willensschwäche durchzustehen? Vielleicht schöpfte sie bloß ihre eigene bewundernswürdige Stärke aus, ihre Tapferkeit und ihre Gelassenheit, die sie in dieser tragischen Situation bewies. Der Tod nahm die langsam und viel zu früh zu sich, ein grausamer Tod, mit dem sie sich in Sanftmut abgefunden hatte. Sie konnte kaum noch sprechen als ihre tiefen Augen und ihre weißen und schwachen Hände, die zum Streicheln gemacht waren, noch ihre Liebe und ihre Zuversicht ausdrückten denen gegenüber, die sie liebte und die schmerzliche Rolle einzunehmen hatten, ihr beizustehen.

Das Bemerkenswerteste an Jeanne von Vietinghoff sind weder ihr Talent noch ihre Fähigkeiten, von denen sie einige wunderbare besaß, sondern die Anziehungskraft und der Einfluss, den sie auf alle ausübte, die sich ihr annäherten und sich nach intellektueller und moralischer Weiterentwicklung sehnten. Sie vermittelte ihnen die Kraft in ihrer Spur zu gehen, sie bahnte ihnen den Weg. „Sie verstand es, über ihre realen literarischen Gaben die edlen Gefühle auszudrücken, die sie bewegten und eine Elite daran Anteil haben zu lassen. Sie war die Seele einer großen Zahl von Zeitgenossen – ihr Werk wird bestehen bleiben.“

Gesegnet sind, die – wie sie – die Zustimmung zum Guten, die Liebe zur Arbeit und den Wunsch nach Fortschritt für sich selbst sowie für alle anderen in die Welt gebracht haben.

Hélène Naville-Marion Genf, 6. November 1926

Deutsche Übersetzung: Alexander von Vietinghoff und Hélène Räber

3 Bibliographie

3.1 *The Words of a Woman – A literary mosaic* (von Christine Mary McGinley) (*Worte einer Frau – Ein literarisches Mosaik*), Crown Publishers, New York 1999

Nach der Entwicklung eigener Gedanken wendet sich die Autorin der weiblichen Weltliteratur zu: Etwa ein Drittel des ästhetisch aufgemachten Buches besteht aus Zitaten bedeutender Frauen. Neben den Schriftstellerinnen Lou Andreas-Salome, Hannah Arendt, Jane Austen, Simone de Beauvoir, Charlotte und Emily Brontë, Doris Lessing, Anne Morrow Lindbergh, George Sand, May Sarton, Simone Weil, Marguerite Yourcenar, Virginia Woolf und anderen kommen auch Frauen wie Marie Curie, Isadora Duncan, Florence Nightingale, Beryl Markham oder Aung San Suu Kyi zu Worte. Die Autorin wurde über Marguerite Yourcenar zur englischen Übersetzung von Jeanne de Vietinghoffs Buch *The Understanding of Good* („Die Weisheit des Guten“) geführt. Ein ganzes Viertel der zitierten Texte stammt daraus. Auf der Seite zur Person, die McGinley jeder dieser Frauen widmet, bekennt sie:

„Doch von den Hunderten großartiger Werke, die ich gelesen habe, waren es ihre, durch die ich den Zweck (Sinn) des Aufschreibens unserer tiefsten Wahrheiten erfasst habe. Denn wenn im Laufe der Zeit auch nur ein einziger Mensch von unseren Worten getroffen wird, wie ich es von jenen von Jeanne de Vietinghoff war, dann ist unser Beitrag zum Leben riesengroß gewesen.“

*„Ihre Liebe und ihr Glaube kannten keine Grenzen; sie füllten sie ganz aus und strahlten von ihr aus wie eine lebensspendende Kraft der unendlichen Quelle, der sie diente. **Ich kann meine Verehrung nicht anders ausdrücken als zu sagen: nachdem ich sie kennen gelernt habe, werde ich nie mehr dieselbe sein wie davor.**“*

Der Ergriffenheit, dem tiefen Verständnis und der Initiative Christine Mary McGinley's ist es zu verdanken, dass Jeannes Werk *The Understanding of Good* im Jahr 2016 in den U.S.A. in einem englischen Neudruck wieder aufgelegt wurde – rund hundert Jahre nach dessen erstem Erscheinen (fr. 1910, dt. 1919, engl. 1921).

3.2 Die Bücher von Jeanne de Vietinghoff

Originaltitel	Verlag	Ort	Jahr / Auflagen
Impressions d'Ame	Librairie Fischbacher	Paris	1909 (4 Auflagen)
L'Intelligence du Bien	Librairie Fischbacher	Paris	1910 (8 Auflagen)
La Liberté intérieure	Librairie Fischbacher	Paris	1912 (8. Auflage 1925)
Au Seuil d'un Monde Nouveau	Librairie Fischbacher	Paris	1921 (2. Auflage 1923)
L'autre Devoir (Histoire d'une âme)	Editions Forum	Genève	1924
Sur l'Art de vivre	Librairie Fischbacher	Paris	1927 (posthum)
Deutsche Übersetzung			
Die Weisheit des Guten	Rascher Verlag	Zürich	1919
Englische Übersetzung			
The Understanding of Good (Thoughts on Some of Life's Higher Issues)	John Lane Company	London, New York	1921
The Understanding of Good (Reprint mit Vorwort von Christine Mary MCGinley)	Gleam of Light Press, LLC	Lakeland, Michigan, USA	2016
Niederländische Übersetzung			
De Wijsheid van het Hart	Ploegsma	Zeist	1924

Themen der kostenlosen Download-Texte auf der Website

Sofern vorhanden jeweils beim Kapitelanfang und auf der Download-Seite

Überblick

- Kurze illustrierte Erstinformationen
- Dreispaltiger Flyer (ohne Illustrationen)
- Texte der kleinen Website

Biographie

- Leben, Chronologie, Bibliographie
- Egon von Vietinghoffs Erinnerungen
- Anekdoten über Egon von Vietinghoff
- Die Mutter Jeanne de Vietinghoff
- Der Vater Conrad von Vietinghoff
- Die Vietinghoffs und Marguerite Yourcenar – Schicksalhafte Beziehungen

Technik und Handwerk

- Mehrschichtige Öl-Harz-Malerei – ein europäisches Kulturerbe
- Transparenz (Transluzenz) der Farbe – das entscheidende Phänomen
- Das vergriffene *Handbuch zur Technik der Malerei*
- Bildentstehung und Stricharten

Philosophie – Visionäre Malerei

- Naturähnlichkeit kontra Naturalismus – das große Missverständnis
- Die Schule reinen Schauens – ein meditativer Weg zur künstlerischen Vision
- Vietinghoff – der Mystiker und seine Zeitgenossen
- Manuskript *Das Wesen der bildenden Kunst* (in 5 Kapiteln)

Werk

- Sujets und Stil
- Künstlerische Phasen – Versuch einer zeitlichen Gliederung
- Statistik

Galerie

- Bildbeschreibungen – Künstlerische, technische und anekdotische Betrachtungen zu 84 Gemälden
 - 1) Einzelne aus der Galerie
 - 2) Bilder in der Stiftungssammlung zusammen in 1 PDF-Dokument
 - 3) Bilder in Privatbesitz zusammen in 1 PDF-Dokument

Stiftung

- Die Egon von Vietinghoff-Stiftung und ihre Ziele
- Verschiedene Newsletter

Verkäufliche Werke

- Situation, Preisniveau, Dringende Bitte, Kooperation, Galerie